

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1933/34; mehr nicht digitalisiert

Curt Goetz

urn:nbn:de:bsz:31-62065



„Undine“ Oper von A. Lortzing Elise Blank — Wilhelm Nentwig Foto: Bauer
 Neuinszenierung: Erik Wildhagen — Musikalische Leitung: Karl Köhler

einordnete. Kleist, der Romantiker, erlauschte die Stimmen aus den Gründen unseres Volkstums. Er erklimmte in „Penthesilea“ und „Robert Guiscard“ als erster Deutscher in einem leidvollen Leben den einsamen Pfad zu einer tragischen Höhe, wie ihn bisher nur die großen griechischen Tragöden und vielleicht Shakespeare erstiegen hatten. Staat und Drama kamen sich in Kleist zum erstenmal klar entgegen, die Verwirklichung eines Nationaltheaters schien in Sicht. Allein dem Freiherrn vom Stein offenbarten sich in jener mit seltsamen Schleiern verhangenen Zeit diese Zusammenhänge, und er versuchte, daraus den einzig möglichen Schluß zu ziehen. Heinrich von Treitschke berichtet darüber: „Er stellte, als er bei seinem Abgang die veränderten Organisationen der Behörden vorzeichnete, die Theater gleich der Akademie der Künste unter das Departement des Kultus. Doch kaum 2 Jahre später wurden sie durch Hardenberg wieder in die Reihe der öffentlichen Vergnügungsanstalten verwiesen und der Aufsicht der Polizei unterworfen.“ Mit Recht behauptet Rainer Schöller, daß die deutschen Theater erst durch das Reichstheatergesetz von 1934 aus der Gruppe der Vergnügungsanstalten und der polizeilichen Beaufsichtigung herausgenommen wurden. — Nach Kleist hat noch Hebbel Gewaltiges für eine nationale Bühne beigetragen. In seinem Werk treffen wir eine nordische Schauweise und eine Kraft der tragischen Gestaltung, die uns gerade heute zur höchsten Bewunderung zwingt.

(Fortsetzung folgt)

Curt Goetz

Ein deutscher Lustspieldichter

Zweierlei gibt dem Schaffen des Lustspieldichters Curt Goetz seine charakteristischen Züge. Alle seine Bühnenstücke, Komödien, Skizzen, Spiele oder wie sie sich sonst nennen, haben irgendwo einen ernststen Sinn. So bunt und vergnüglich es in ihnen auch zugeht, es bleibt übers Spiel hinaus etwas übrig, etwas Besinn-

liches, so etwas wie Lebensweisheit schaut hinter der heitern Maske hervor. Und zum zweiten: die Liebe zum Grotesken, die Neigung, den Zuschauer mit völlig Unerwartetem, ja Unmöglichem zum besten zu haben. Wir erinnern dazu nur an die berühmte „Tote Tante“ oder an die Groteske „Nachtbeleuchtung“, wo Curt Goetz sich nicht scheut, grusligerweise einen Mann auftreten zu lassen, der eigentlich längst schon tot ist, der sich einmal eine Kugel durch den Kopf geschossen hat.

Was aber den Werken von Curt Goetz ihre unbedingte Bühnenwirkung sichert, ist die meisterliche Führung des Dialogs. Es dürfte in der neueren Lustspielliteratur kaum einen Autor geben, der mit solch prägnanter Sicherheit, mit solcher sprachlichen Gepflegtheit seine Dialoge handhabt, ja man muß schon zu Oskar Wilde zurückgehen, um ähnliches zu erleben. Das ist ein funkelndes Hin und Her von Rede und Gegenrede, mit sicherer Hand werfen sich seine Personen die Bälle der Worte zu, ohne daß auch nur einmal einer plump zu Boden fiel. So locker und absichtslos also scheinbar Curt Goetz seine Stücke wie aus dem Ärmel schüttelt, es steckt in seinem Schaffen ein starker Formwille, eine ernste dichterische Kraft, die genau weiß, wo es anzusetzen gilt, die Ton und Rhythmus des Bühnengeschehens stets straff in der Hand hat.

Gewiß, Curt Goetz ist ein Spötter. Einer, der gern und mit sichtlichem Vergnügen die Schwächen der menschlichen Natur aufdeckt und ins Rampenlicht zieht. Aber er tut es mit der Überlegenheit des Humors, der Schwächen verklärt, der die Menschen eine Weile ergötzlichst zappeln macht, um sie dann in Gnaden wieder zu entlassen. Und wir erleben's und lachen, aber — so meint der Dichter — haben wir das Recht dazu? Oder sind wir nicht alle ein wenig mitbeteiligt an diesem Spiel? Nirgends wirkt bei Curt Goetz die Komik verlegend oder aufdringlich. Sie durchwärmt vielmehr überall fast unsichtbar das Geschehen. Sie wirkt bis hinein in die Bühnenanweisungen, die bei Curt Goetz fast ebenso ergötzlich sind wie das Stück selber. Da ist z. B. in der Groteske „Der Hund im Hirn“ der Diener Johann. Von ihm heißt es in der Bühnenanweisung: „Ehe er Diener wurde, war er Schauspieler. Als Timoska in Elga soll er „dämonisch“ gewesen sein. Als ihn seine Frau nach dieser Leistung mit Dginski betrog, ging er ab vom Theater.“ Solche kleinen Randglossen sind durchaus charakteristisch für Curt Goetz'sche Bühnenanweisungen, mit drei Säsen ist so eine Nebenfigur fest umrissen. Oder in der Groteske „Der fliegende Geheimrat“ heißt es von eben diesem Geheimrat in der Bühnenanweisung: „Man merkt es ihm unbedingt an, daß er Geheimrat ist.“ Und von der Frau des Geheimrats sagt Curt Goetz: „Sie ist aus Halle, aber sonst ungefährlich.“

Alle Bühnenwerke von Curt Goetz kommen aus der unmittelbaren Bühnenpraxis. Er ist selbst ein gewandter, hervorragender Schauspieler, der die entsprechenden Rollen seiner Stücke selber aus der Taufe hob und auf seinen zahlreichen Gastspielreisen immer des begeisterten Beifalls seines Publikums sicher sein konnte. Das Badische Staatstheater hat nunmehr sein 1921 entstandenes Lustspiel „Ingeborg“ in seinen Spielplan aufgenommen, eine Chetomödie, die mit dem berühmten „Dreieck“ eine allerliebste Lustspiel-Geometrie besonders verzwickter Art betreibt.

Curt Goetz ist 1888 geboren, wird also im nächsten Jahre fünfzig. Sein Geburtsort ist das schöne Mainz, dem man nachsagt, daß es seinen Kindern den goldenen Humor schon in die Wiege legt.

Hanns Reich.